

Sechzehneck eingestellt wurde, womit ein Pfeiler in die Mittellinie der Kirche tritt und je vier Kapellen rechts und links von demselben angeordnet erscheinen. Letztere sind wie die Koliner Kapellen durch mächtige dreieckige Mauerpfeiler geschieden, die breite Blindfelder nach außen kehren. Ebenso deckt sich die Verschiedenheit in der Wahl des Chorschluß- und des Kapellenfranzpolygons in Kuttenberg und Kolín, indess die Übereinstimmung in den Maßwerkbildungen, in den Profilen der Fenster, der Schiffs- und Wandpfeiler fast für die Benützung der gleichen Schablonen bei beiden Bauten zu sprechen scheint. Das durchbrochene Triforium, welches unter den über die ganze Wandbreite ausgedehnten mächtigen Oberlichtern angeordnet ist, und der reiche Strebe-Apparat verweisen auf das Analogon des Prager Doms, dessen genialer zweiter Baumeister hier sein überwältigendes Ideal eines großen Kirchenbaues verwirklichen zu können glaubte. Allein nur die Chor- anlage, die Anordnung und wahrscheinlich theilweise auch die Ausführung des Kapellenfranzes dürfen Peter Parler zugeschrieben werden, dessen Plan bis zum Ausbruch der Hussitenkriege eingehalten wurde, denn der Bau schritt nur langsam vorwärts, da zu dem zuletztgenannten Zeitpunkt der Chor noch ohne Hauptwölbung stand. Die Weiterführung des über den Kriegsunruhen ganz ins Stocken gekommenen Werkes blieb der für Böhmens Kunstleben nicht unwichtigen Regierungszeit Vladislaws II. vorbehalten, so daß an der Kuttenberger Barbarakirche zwei verschiedene Richtungen der Gotik in Böhmen zum Worte gelangten.

Dieser herrliche Bau ist das letzte Werk, welches dem Meister, der schon den Höhepunkt seines Schaffens erreicht hatte, übertragen wurde. Hier zeigte er auf dem Boden desselben Gedankens, welche Fortschritte er seit der Übernahme des Koliner Chorbaues gemacht hatte, wie seine Anschauungen reifer und abgeschlossener geworden waren. Seine Werke lassen Peter Parler als eine scharf umrissene Künstlerindividualität erkennen. Als Baumeister bevorzugte er gewissermaßen unter dem Einfluß der in Köln und Gmünd genossenen Ausbildung die den Gmünder Meistern offenbar sehr zusagende Anlage mit Chorumgang und Kapellenfranz, wobei er die vielleicht aus württemberg'schen Mustern erwachsene Neigung, einen Pfeiler der Choranlage ins Kirchenmittel zu stellen, mit einer gewissen charakteristisch werdenden Vorliebe hervorkehrte. Schlanke Verhältnisse des Aufbaues, Kühnheit der Construction, starke Gliederung der Rippen und Pfeiler, das Streben nach Vermittlung reicher Lichtfülle durch mächtige Maßwerkfenster und Anordnung eines Triforiums traten überall zu Tage. Ein reiches Strebesystem brachte Bewegung und Abwechslung in den Außenbau, dessen dünne Fialen, hohes Hauptgesims und Gallerie gleich den Fischbläsen des Maßwerkes das Eindringen der Spätgotik ankündeten. Die bei den Portalbildungen des Doms und der Teynkirche auftretende Verwendung des Rundbogens bereicherte den damaligen Formencanon um ein Motiv, welches gleichzeitig nirgends